

Ausstellung

Sabina Leßmann

Ana Mendieta (Havanna 1948 – New York 1985), Performance, Foto, Zeichnung, Skulptur – Eine Retrospektive

Kunsthalle Düsseldorf, 1. November 1996 – 5. Januar 1997

„Basierend auf den Umriss meines eigenen Körpers habe ich einen Dialog geführt zwischen der Landschaft und dem weiblichen Körper. Ich glaube, dies war eine direkte Folge aus dem Verlust meines Heimatlandes (Kuba), den ich in meiner Jugend erfahren habe. Mich übermächtigt das Gefühl, aus dem Mutterleib (aus der Natur) ausgestoßen zu sein. Meine Kunst ist mir ein Weg, meine Bindungen an das Universum, an das Ganze wiederherzustellen. Sie ist eine Rückkehr zur mütterlichen Quelle. Durch meine Erde-Körper-Skulpturen werde ich eins mit der Natur [...] Ich werde eine Erweiterung der Natur, und die Natur wird eine Erweiterung von mir. Dieses obsessive Tun, durch das ich mich meiner Bindungen an die Erde versichere, ist im Grunde eine Wiederbelebung des ursprünglichen Glaubens [...] [an] eine allgegenwärtige weibliche Kraft, ist das Nachbild der Geborgenheit im Leib; es ist der Ausdruck meines Hungers nach Leben.“

Diese Worte Ana Mendiets leiteten die Ausstellung in der Düsseldorfer Kunsthalle ein, die von November 1996 bis Januar 1997 gezeigt wurde. Die vom Centro Gallego de Arte Contemporanea in Santiago de Compostela zusammengestellte Retrospektive fiel zeitlich mit einer zweiten Ausstellung zusammen, die das Helsinki City Art Museum der Künstlerin gewidmet hatte. Zwei Ausstellungen also, die das Werk der kubanischen Künstlerin, erstmals in Europa, in einem größeren Zusammenhang vorstellten.

Rezipiert wurde das Werk Ana Mendiets bislang vorrangig in den USA im Kontext feministischer Ansätze in der Kunst und der Kunstgeschichte, in Europa blieb es dagegen nahezu unbeachtet. Dies mag seinen Grund auch in dem frühen Tod der Künstlerin im Jahre 1985 haben, der sich noch dazu als so gewaltvoll und ungeklärt darstellte, daß das Mysterium um die Person die Auseinandersetzung mit dem Werk zu erschweren schien. Die künstlerische Produktion erstreckt sich auf einen Zeitraum von 15 Jahren, in welchem ein eigenständiges und eigenwilliges Werk entstanden, welches aber in seiner Entwicklung abrupt beendet worden ist. Auch hier mag ein Grund für die relativ geringe Publizität der Künstlerin zu finden sein.

Ana Mendieta wurde 1948 in Havanna geboren. In Zusammenhang mit der Operation „Peter Pan“, einer religiös motivierten Aktion, welche kubanische Kinder vom Kommunismus zu befreien versuchte und diesen in die USA zu emigrieren verhalf, gelangte sie mit ihrer Schwester Raquelin in die USA. Von ihren Eltern getrennt (die Mutter konnte Kuba 1966, der zunächst inhaftierte Vater erst

1979 verlassen), verbrachten die beiden Mädchen die folgenden Jahre in verschiedenen Waisenhäusern sowie bei Pflegefamilien, wo sie – laut Aussagen Raquelins – nicht nur Einsamkeit, sondern auch Mißhandlungen ausgesetzt waren. An der Universität in Iowa absolvierte Ana Mendieta ab 1967 ein Malerei-Studium, welches sie 1972 abschloß, um sich daraufhin im noch neugegründeten *Multimedia- and Video-Art-Program* einzuschreiben. In dieser Zeit begann sie, mit Performances und Aktionen zu arbeiten, in welchen der Körper – in der Regel ihr eigener – zum Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit wurde. 1978 siedelte Ana Mendieta nach New York über, um hier ihre Arbeit fortzusetzen. Dem Arbeitsaufenthalt in Mexico folgten weitere in Kuba sowie ein Stipendium in Rom, welches ihr zum erstenmal ein Atelier für ihre Arbeit zur Verfügung stellte, wo Objekte entstanden, die nicht in der Natur geschaffen wurden und in dieser verblieben.

Die Düsseldorfer Ausstellung präsentierte Skulpturen, Zeichnungen, Performance-Objekte sowie dokumentierende Fotografien und Filme. Die natürlich begrenzte Auswahl ermöglichte einen Überblick, erschwerte jedoch tiefere Auseinandersetzungen und Vergleiche. Einen Ausweg bietet hier der Katalog, der die Arbeiten in einem breiteren Spektrum vorzustellen vermag: Ana Mendieta. Hrsg. von Gloria Moure. Santiago de Compostela 1996 (in spanischer sowie englischer Fassung). Eine Schwierigkeit besteht zudem in der Präsentation vieler Arbeiten der Künstlerin: während ein Großteil Aktionen darstellten, die lediglich anhand von Fotografien und Videoaufnahmen oder anhand von zu Skulpturen werden *Relikten* nachzuvollziehen sind, wirkte ein anderer Werkkomplex, die skulpturalen Erd-Arbeiten, vehement aus dem Zusammenhang gerissen und daher eigentümlich verloren zwischen Fotografien, Zeichnungen und anderen Objekten.

Es wäre verfehlt, Natur lediglich als *Thema* der künstlerischen Arbeit Ana Mendieta zu verstehen. Die Natur stellt den Rahmen allen Daseins dar, aus ihr heraus entsteht Leben, Denken, und jede Form der Schöpfung.

„My art is grounded in the belief of one universal energy which runs through everything: from insect to man, from man to spectre, from spectre to plant, from plant to galaxy.

My works are the irrigation veins of this universal fluid. Through them ascend the ancestral sap, the original beliefs, the primordial accumulations, the unconscious thoughts that animate the world.

There is no original past to redeem: there is the void, the orphanhood, the unbaptized earth of the beginning, the time that from within the earth looks upon us. There is above all the search for origin.“ (A. Mendieta, 1983, zitiert nach: Kat. 1996, S. 216)

Mendieta Verbundenheit mit der Natur kann aus verschiedenen Richtungen heraus betrachtet werden, aus ihrer zentralamerikanischen Herkunft und ihrer Affinität zu Mythologien, Religionsformen und Zeremonien, aus ihrer biographisch bedingten Sehnsucht nach dem Land ihrer Familie und Heimat sowie aus dem zeitbedingten Einfluß der Land- und Body-Art in den USA der siebziger Jahre. Die Kraft ihrer Werke entspringt einer magischen Ausstrahlung, die rituellen Charakter zu haben scheint. Hier ist die Natur nicht Inspirationsquelle oder

Ort künstlerischen Schaffens, vielmehr bleibt Kunst selbst Teil der Natur mit all ihren Aspekten von Vollkommenheit, Zerstörung, Vitalität, Vergehen und Tod. Die Aufenthalte Ana Mendieta in Mexico und Kuba und das dortige Arbeiten in der Natur mit Erde, Sand, Wasser, Schnee, Feuer, Asche, Pflanzen und Gestein vertiefen die Auseinandersetzung und steigern gleichzeitig die – scheinbar – widersprüchlichen Kräfte, die in den Werken sichtbar werden. So stellen Feuer und Blut nicht nur Vergehen, sondern auch lebensschaffende Energien dar; Beschmutzung geht einher mit Reinigung, Verletzung mit Vernarbung und Heilung. Zahlreiche Arbeiten Ana Mendieta wirken beklemmend und befreiend zugleich, zwar ist der eigene Körper Objekt, doch stets auch agierendes Subjekt, der erleidet und er-lebt. Die Spuren, die der Körper im Sand oder in den Felsen hinterläßt, bergen Vergangenes und Gegenwärtiges in einem.

Die 1983-85 entstandene Serie „Totem Grove“ besteht aus Baumstämmen mit unterschiedlichen Bearbeitungen: Einkerbungen, herausgearbeitete Astansätze, Aushöhlungen sowie Einfärbungen mit Schießpulver stellen Eingriffe in die gewachsenen Stämme dar. In den abgestorbenen Hölzern tauchen weibliche Körperperformen auf. „There is a devil INSIDE OF ME / dig into (or bump into) / tree trunk / carve out the form of a body in a tree trunk“ (A. Mendieta, zitiert nach: Kat. 1996, S. 198)

Innen und Außen, Selbst und Gegenüber, eigener Körper und Fremdkörper gehen ineinander über. Dennoch gibt es eine stets spürbare Distanz der Künstlerin, so als wolle sie die Rolle einer Beschwörerin und Zeremonienmeisterin einnehmen. Weniger *bodyawareness* als vielmehr eine *Zeichen-Setzung* stellt das Anliegen Ana Mendieta dar. Im Unterschied beispielsweise zu Carolee Schneemann, die zur gleichen Zeit mit archaischen und matriarchalischen Formen arbeitete und ihren eigenen Körper dabei aktiv einsetzte, um ein Gegenbild zu einer gängigen männlichen Sichtweise auf den weiblichen Körper zu manifestieren, erscheinen Ana Mendieta Arbeiten oftmals wie Fundstücke und ohne Bezug auf eine soziale Umgebung oder eine anzuprangernde Gesellschaft entstanden zu sein. Im Vergleich zu ihren frühen Arbeiten, die sich noch mit männlicher Gewalt und den Wunden des weiblichen Körpers und der Seele auseinandersetzen, entwickeln ihre späteren Arbeiten mehr und mehr eine Zeichen-Sprache, welche das Ich mit der es umgebenden Umwelt vereint und alle Aspekte von Freiheit und Bedrohung, von Ich und Du, von Leben und Tod zu vereinen versucht.

An dem Entwicklungsstand angelangt, an dem die anthropomorphen Holzstämmen eher ornamental gestalteten Holzplanken weichen, an dem die künstlerischen Arbeiten weniger Aspekte der Body-Art als eher solche der Minimal Art aufzuweisen beginnen, bricht das Schaffen der Künstlerin aufgrund ihres gewaltvollen Todes ab.

Es bleibt der Anspruch bestehen, den Ana Mendieta an sich selbst sowie an uns alle stellte: „Because there is nothing as beautiful and humanizing in a work of art than which sharpens sensibilities and opens new worlds to man. The function of an artist is not a gift but a commitment“ (A. Mendieta, zitiert nach: Kat. 1996, S. 176).